

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 52

Artikel: Tellen-Schützen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-491921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

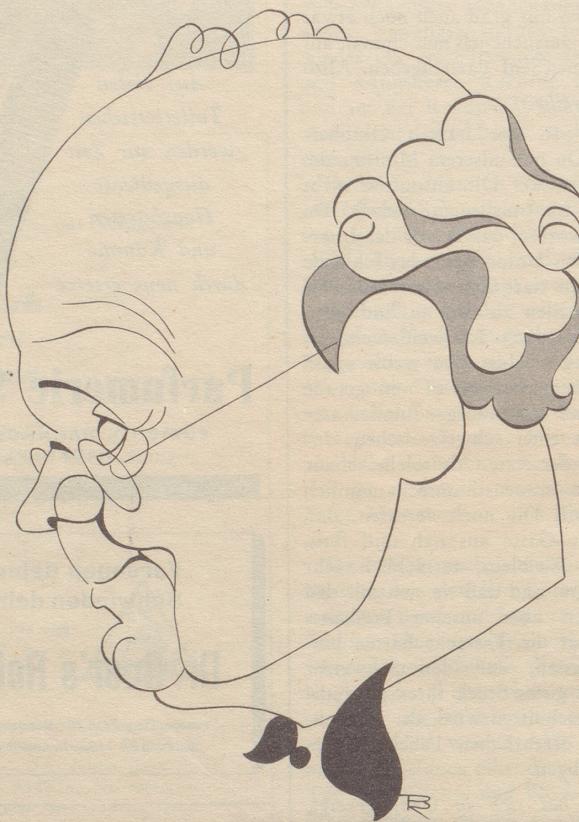
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KABARETTISTEN IN DER KARIKATUR

Zeichnung von Benita Römer



Armin Schweizer

CURIOSUM VITAE

Armin Schweizer war bei uns – obwohl er nicht nur dem Namen nach Schweizer ist – bis vor zehn Jahren kaum bekannt, denn er lebte und spielte dreißig Jahre in Berlin. Jetzt aber hat unser Publikum seine meist heiteren und kauzigen Typen schätzen und lieben gelernt. Am populärsten wurde der stille und gutmütige Schauspieler aber wohl durch die Rolle des ewig räsonierenden und Gnagi essenden Elektrikers Töbeli aus der Hörspielreihe *«Polizisch Wäckerli»*. Die vielen Gnagis, die er aus Sympathie zugeschickt erhielt, mußte der Arme aber alle verschenken, denn er hat sie nicht gern. Während zwei Jahren bewies Armin Schweizer, daß er auch Kabarettist ist, und das *«Cornichon»* behagte ihm mehr als *Gaudio*

Tellen-Schützen

Lange vor dem Ersten Weltkrieg wurde in Brünn im alten Oesterreich ein sogenanntes Bundesschießen abgehalten, an welchem auch einige Schweizer teilnahmen, um die eidgenössische Schützenzene zu verteidigen. Als einer von ihnen beim Stehendschießen Treffer um Treffer mitten in seiner Scheibe landen sah, wurde er vor Freude ganz närrisch und merkte darob gar nicht, daß hinter ihm der Kaiser Franz Josef stand. «Sehr brav!» ließ sich der von seinem Hofstaat umgebene Monarch vernehmen, und dies so laut, daß der biedere Eidgenosse sich umwandte. Er erkannte den Kaiser sogleich – sein Bild war ja auf allen österreichischen

Briefmarken zu sehen –, tat geistesgegenwärtig einen Schritt auf Franz Josef zu, ergriff dessen Rechte, schüttelte sie und rief freudestrahlend: «Grüzi, Herr Kaiser!» Dieser, ebenfalls nicht verlegen, entgegnete: «Grüß Gott, Herr Schütze!» während es ringsum ob dieser Verletzung der am Wiener Hofe besonders streng gehandhabten Etikette lange Gesichter gegeben haben soll.

Von einem andern Schweizer Schützen wird erzählt, daß er, als er aus den Händen des vorletzten italienischen Königs einen wertvollen Preis entgegennehmen durfte, dessen Hand eidgenössisch derb gedrückt und dabei ungebeugten Haupts gesagt habe: «Danke schön, Herr König!»

Glück

Die Schriftstellerin Kathleen Norris erklärte folgendermaßen die drei Lebenslagen, in denen man die Möglichkeit hat, das Glück zu wählen: «Das Leben ist leichter, als man meint. Man muß nur das Unmögliche anerkennen, auf das unbedingt Wichtige verzichten und das Unerträgliche aushalten.»

Der junge französische Romancier Jean Cayrol sagte einmal: «Wenn es auf der Welt nur glückliche Menschen gäbe, wären die Bibliotheken leer. Man schreibt ein Buch nicht mit Glück. Glück hat nicht die Farbe der Tinte.»

Der berühmte amerikanische Schauspieler W. C. Fields, der ein bewegtes Leben hinter sich gehabt hat, sagte einmal in einem Gespräch: «Um glücklich zu sein, darf der Mensch nicht Gründe zum Handeln suchen, sondern Entschuldigungen dafür, daß er gehandelt hat.»

Ein Ausspruch Oscar Wildes: «Jeder Traum, den die Hand nicht erreichen kann, ist Glück.»

«Welchen Unterschied machen Sie zwischen dem Vergnügen und dem Glück?» fragte jemand die Schriftstellerin Elisabeth Goudge. – «Das Vergnügen liest man auf», antwortete sie, «das Glück pflückt man.»

(Gesammelt von H. L.)



An dar Wianacht tarf ma öppis wünscha. Mengmol kriagt mas und mengmol kriagt mas nitta. Da Goofa said ma, z Krischkindli tej nu öppis schickia, wenns brav sejand. Miar, dia Erwaxana, meinand, a söttiga Schpruch gengi üüs nüt a, miar khönnand z Joor dura tua wia miar welland, as langi, wemma am Wianachts-oobat rächt tej. Bhüefisch, a Kischfli Gelbband-Prisaago kriagi sihar, villichitar nit gad vum Krischkindli, abar vu Miinera, dar Frau.

Ma hät abar aswiavil no andari Wünsch, as nu gad öppis z qualma. Xundheit und aso. Und sáb khann einam au dia liabscht Frau nit untar da Tannabäum sctella. Do sötti schu z Krischkindli häära. Villichitar wills abar nitta, wells nit zfridda isch mit üüs. Sáb hettis au rächt. Woma härlauagat – nüt als Schtrift, niamat isch mee zfridda ...

I meina, miar müand froo si, wenn z Krischkindli an jedara Wianacht denkt, as well beidi Auga zuahatrucka unds nohamol mit üüs probiara! WS